

PÄD EXTRA

Impressum

PÄD EXTRA erscheint Mitte des Monats und kostet als Einzelheft 8,50 DM plus 1,50 DM Versandkosten bei Bestellung beim Verlag.

Verlag:

Georg Beck Verlag, Schwarzburgstr. 56,
6000 Frankfurt/M 1,
☎ 0 69 - 55 69 70

Redaktion:

Hanfried Scherer, Susanne Broos, Monika Lehmann,
presserechtlich verantwortlich: Hanfried Scherer

KorrespondentInnen:

Berlin: Wilfried Wolff,
Bielefeld: Hans Hermesen,
Dresden: Antje Hermenau-Rush,
Essen: Michael Maas,
Hamburg: Angela Messerschmidt,
Heidelberg: Heiner Dietz,
Kassel: Beate Wagner,
Schwerin: Walter Dahmke



9 1992

RUBRIKEN

Editorial	2
Meldungen	28
Service	45
Termine	50

Ökopädagogik

Redaktion: Monika Lehmann, Susanne Broos, Hanfried Scherer

Armin Kremer/Lutz Stäudel: Den Gegenständen wieder Gestalt geben! Von der Umwelterziehung zum umweltverträglichen naturwissenschaftlichen Unterricht	4
Susanne Broos: Wir wollten nicht nur dumm rumsitzen Seit zwei Jahren gibt es in Deutschland Greenteams	12
Dieter Sinhart-Pallin: Natur und Maschine Zur technischen Perspektive der Ökopädagogik	15
Joachim Kahlert: Sinnenfroh und Kopflos Anmerkungen zum Ganzheitlichkeitsmythos in der umweltorientierten Erwachsenenbildung und ein Vorschlag	22

Erwachsenenbildung

Redaktion: Monika Lehmann

Michael Gadatsch: Bericht Weiterbildung Eröffnungsbilanz für zukünftige Weiterbildungspolitik in Rheinland-Pfalz	29
Monika Oels: Frauenbewegung und Weiterbildung Europäischer Weiterbildungskongreß: Wokshop Weiterbildung für Frauen	32

Rechtsradikalismus

Wilhelm Heitmeyer: Arbeit und Instrumentalisierung Stimmt die These »Hauptsache, die Jugendlichen haben Arbeit, dann sind sie für rechtsextreme Anschauungen nicht anfällig?«	34
---	----

Mädchen

Anne Schlüter: Arbeitertöchter auf dem Wege zur Individualisierung Oder: »Wenn du dir die Freiheit nimmst, mußt du auch was draus machen«	37
---	----

Lesenlernen

Erika Brinkmann/Hans Brügelmann: Weidenkezzchen, Kindergatenschpilplas, Maolwoaf und Weinaschgrüse Der Schreibwortschatz eines Vorschulkindes	39
Erika Brinkmann: Wie Lisa »und« schreibt Beobachtungen zur Entwicklung des Schreibmusters »d«	41

Schultheater

Joachim Reiss: Märchenwelten und Wirklichkeiten Zehn Jahre Frankfurter Schultheatertage	43
---	----

Dieser Ausgabe von PÄD EXTRA liegt ein Aufkleber des Hessischen Ministeriums für Jugend, Familie und Gesundheit bei. Wir bitten um freundliche Beachtung.

Sinnenfroh und kopflos?

Anmerkungen zum Ganzheitlichkeitsmythos in der umweltorientierten Erwachsenenbildung und ein Vorschlag

»Jedes Ansehen geht über in ein Betrachten, jedes Betrachten in ein Sinnen, jedes Sinnen in ein Verknüpfen, und so kann man sagen, daß wir schon bei jedem aufmerksamen Blick in die Welt theoretisieren.« (Goethe, Bd. I, 47)

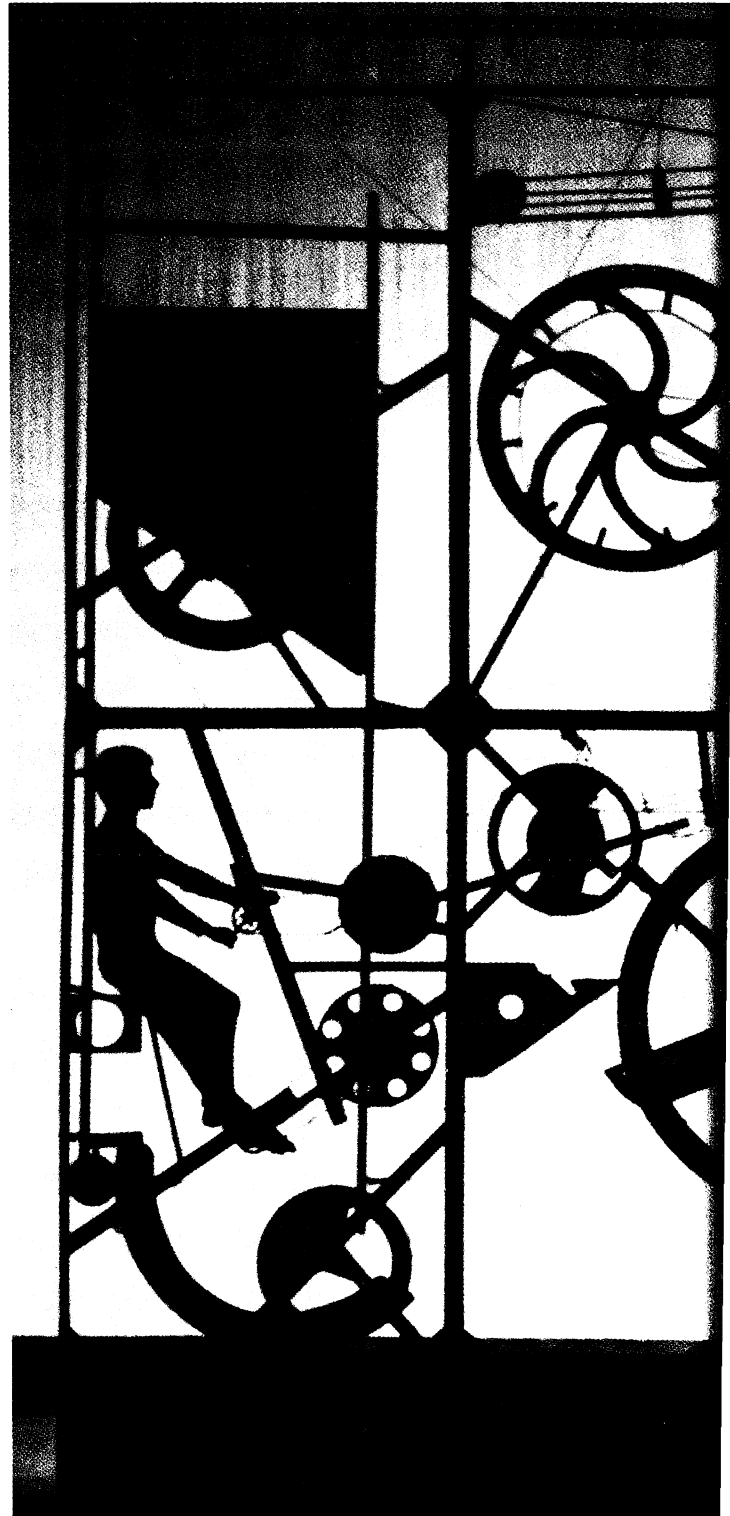
Auf der Suche nach Ganzheit

Wenn sich, wie in Rio, die umweltpolitische High-Society der Vereinten Nationen trifft, um mit lauen Kompromißformeln umweltpolitischen Fortschritt zu signalisieren, dann ist es für uns Daheimgebliebene nützlich, möglichst viel über die umweltpolitischen Handlungsbedingungen in unterschiedlichen Ländern zu wissen: über die innenpolitischen Rücksichtnahmen des um seine Wiederwahl besorgten »Mr. President« ebenso wie über die Arbeitsbedingungen des Bauern in Bangladesch, der mit seiner eingesetzten Muskelkraft dem Boden tagtäglich nur ein paar Promille des Ertrages abringt, den ein mitteleuropäischer Landwirt am Ende eines Tagewerks für sich verbuchen kann.

Es wäre auch gut, man wüßte über die Erfolgsaussichten politischer und sozialer Programme zur Verbesserung der Existenzbedingungen der Menschen in den Favelas, Clongs und Slums dieser Welt Bescheid und könnte, informiert über religiöse Tabus, Maßnahmen zur Geburtenkontrolle kompetent beurteilen. Und wie will man Vorschläge zur Eindämmung der weltweiten Müllflut bewerten, ohne die Hintergründe zu kennen, die zum Beispiel Malaysia auf einer der vielen Vorbereitungskonferenzen zum Bedenkenträger gegen die Ausarbeitung nationaler Müllnormen werden ließ?

Zwar würde dieses und weiteres Wissen um die nationalen und regionalen Besonderheiten einer in Mode kommenden »Erdpolitik« nicht schon umweltpolitischen Fortschritt garantieren. Aber es würde helfen, die Erfolgsbedingungen eines weltweiten umweltpolitischen Fortschritts zu verstehen. Und außerdem bewahrt uns ein auf differenzierendem Wissen gestütztes Unterscheidungs- und Urteilsvermögen vor der banalen, aber in der komplizierten Welt gerade deshalb verlockenden Gewißheit, die uns raunende Weltdeutungen zumuten, davor warnend, das Leben müsse zugrundegehen, wenn der Mensch so bleibt, wie er angeblich ist.

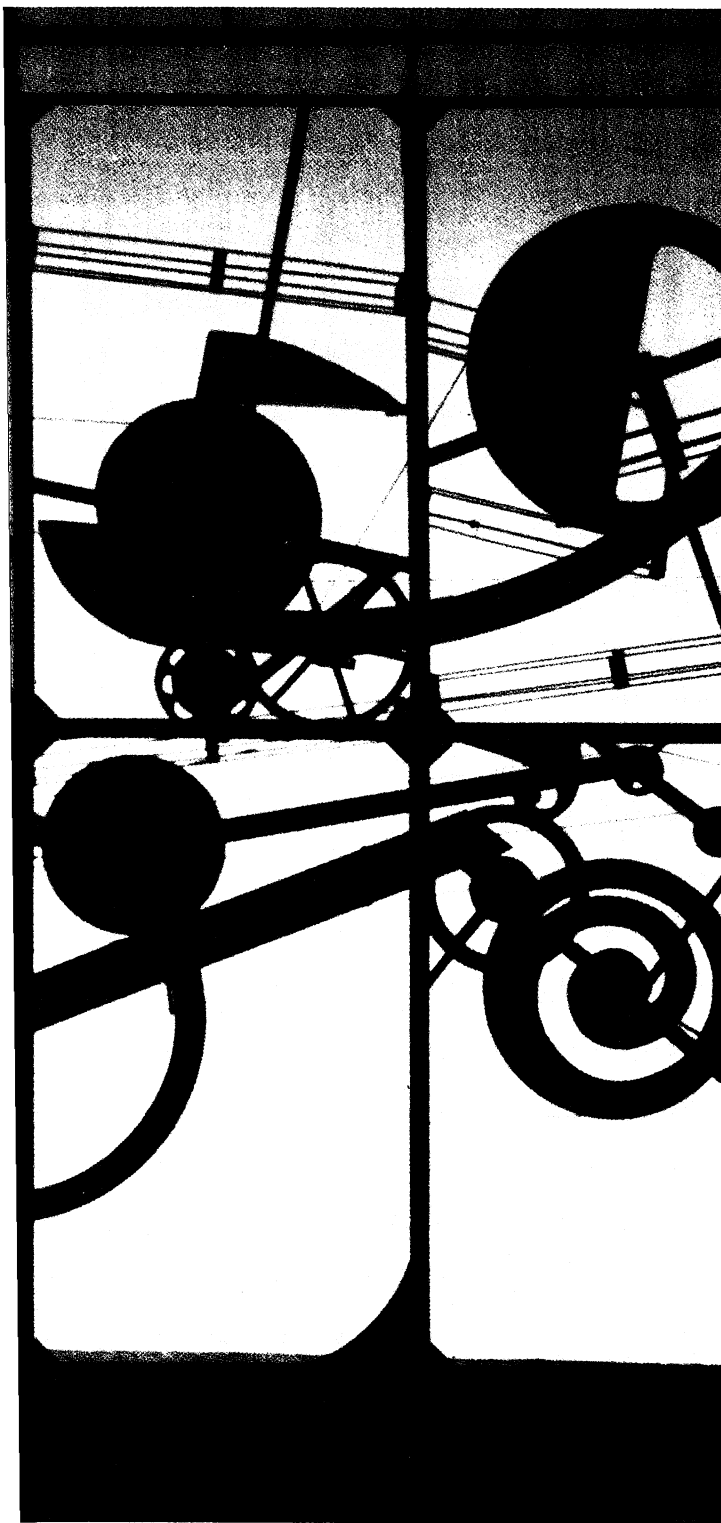
Man muß nicht gleich um den Erdball schweifen, um die Nützlichkeit und Dringlichkeit soliden Wissens, differenzierender Analyse und vorsichtigen Urteilens für die Teilhabe am umweltpolitischen Diskurs der modernen Gesellschaft zu unterstreichen: Welche Rolle kommt den überregionalen Verbundunternehmen, welche Rolle den Stadtwerken bei der Sanierung der Energiewirtschaft in den neuen Ländern zu? Bringt eine »CO₂-Steuer« die von Befürwortern erhoffte Minderung des Kohlendioxidausstoßes? War der winterliche Ozonschwund im Himmel Europas doch nur Folge einer meteorologischen Besonderheit oder, wie es sogar in der Regenbogenpresse zu lesen war, Vorbote eines nun auch hier dräuenden Ozonlochs? Um diese und viele andere Fragen rankt sich der umweltpolitische Diskurs der modernen Gesellschaft und sorgt dafür, daß die öffentliche Aufmerksamkeit gerichtet, die für den Umweltschutz zur Verfügung stehenden Ressourcen verteilt und die dabei entstehenden Kosten zugewiesen werden. Und wer wollte angesichts imagepflegender Öko-Werbung und umweltpolitischer Parteiprogramme leugnen, daß politische, ja selbst wirtschaftliche Erfolge auch davon abhängen, wie überzeugend man dem Publikum klarzumachen versteht, daß Umweltschutz die Herzensangelegenheit des Unternehmens und der



L'Eloge de la folie, Jean Tinguely, 1966.

Partei ist. Wie gut für die Qualität des Lebens und für die Kultur der Politik, wenn gewiefte Verbraucher und kritische Staatsbürger unterscheiden können, ob ihnen überzeugende Öko-Konzepte geboten oder nur Bio-Phrasen angedreht werden sollen.

Kurz: Wissensvermittlung, die In-Horizontnahme des noch nicht Beachteten, das Bemühen um den Aufbau reflexiver Distanz zur



Überwindung der Knechtschaft von Angst, Wut und Bekehrungseifer sowie die Pflege und Erweiterung von Unterscheidungsvermögen und Urteilkraft gegenüber der mitunter atemberaubenden Komplexität sozialer Beziehungen sind überaus lohnenswerte Ziele einer Erwachsenenbildung, die die Chancen des Lernenden verbessern will, im umweltpolitischen Diskurs Erfolg zu haben.

Doch statt sich die gewiß nicht einfache Aufgabe vorzunehmen, die komplexe Welt durch Wissensvermittlung verständlicher zu machen, nährt ein Teil der ökologieorientierten Erwachsenenbildung lieber Träume von einer anderen Welt und verkündet, in der öd-deutschen Tradition des »wesenden Raunens«, die frohe Botschaft, daß es etwas zu entdecken gibt.

Ob es darum geht,

○ bei der Erkundung eines Baches durch »Riechen, Schmecken, Schauen usw.« (Bundeszentrale für politische Bildung/ UNESCO Verbindungsstelle, 5) Erkenntnisgewinn und Urteilsbildung zu vervollständigen und dazu beizutragen, »die Distanz zwischen Mensch und umgebender Natur zu verringern« (ebd., 4),

○ durch Wiederbelebung »verschütteter Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kenntnisse« ein »Lernen in der Wirklichkeit« (vgl. Cordes, 79f.) anzustoßen, oder die »Trennung von Bildung und Leben« (Beer, 144) zu überwinden,

○ oder ökologisches Lernen mit den Fragen zu verbinden, »Wie ist mein Kontakt zu meinem Leib, zu meinen Gefühlen, zu mir selbst nach innen und mein Kontakt nach außen zu meiner sozialen Umwelt, zu meiner natürlichen Umgebung?« (Dauber, 133), avisiert ist der Aufschluß einer Erfahrungsdimension, die einer als zerrissen, unheil, borniert kognitiv und analytisch zergliedernd beschriebenen Weltwahrnehmung und Lebensweise die Möglichkeit ganzheitlicher Weltbetrachtung und -verarbeitung gegenüberstellt.

Nicht immer geht das gleich so weit, gegen »intellektuelle Finessen« (Kern, 17) im umweltpädagogischen Diskurs zu eifern, »die Kopflastigkeit im Verhältnis zur Natur« (Patermann, 20) überwinden zu wollen oder Verständnis dafür zu äußern, wenn in der Ökologie-Bewegung »Subjektivität, Überschaubarkeit, Nicht-Entfremdung, Nähe« (Koch, 47) gesucht und »Reflexion« (ebd.) gemieden wird. Doch der in der umweltorientierten [Erwachsenen]bildung oft beiläufige, gelegentlich programmatische Bezug auf eine ganzheitliche, »alle Sinne«, ansprechende Weltwahrnehmung, nährt ein Kommunikationsklima, in dem reflexionsfeindliches Gedankengestrüpp Anknüpfungspunkte findet und gedeihen kann.

Ist das so schlimm?

»Il faut de tout pour faire un monde« – man braucht eben von allem, um eine Welt zu machen –, sagt großzügig das französische Sprichwort, und warum sollte man der Pädagogik im allgemeinen und der Erwachsenenbildung im besonderen nicht ab und an ihre Beiträge mit Kuriositätenwert gönnen? Weil alles seinen Preis hat! Wie gerade die Geistes- und Sozialwissenschaften schmerzlich erfahren mußten, versiegen die von der Gesellschaft bereitgestellten Mittel, wenn ihre mitunter wohlbesoldeten Träumer überhand nehmen. Das spricht nicht grundsätzlich gegen Utopien, wohl aber gegen die mangelnde Sorgfalt bei ihrer Formulierung und Propagierung. Außerdem verpaßt, wer Nabelschau betreibt, der Harmonie mit der Natur nachsehnt und mitten im Leben das Leben und mitten in der Wirklichkeit die Wirklichkeit sucht, die Chance, die Welt besser zu verstehen. Denn genau das kann das Geraune von der Ganzheitlichkeit nicht leisten. Die Adressen, bei der man (auch) in der umweltorientierten Erwachsenenbildung »Ganzheitlichkeit« finden will, mögen wechseln und mal »Naturästhetik«, ein anderes Mal »Leiborientierung« und mitunter gar das (wirkliche) »Leben« oder die (lebendige) »Wirklichkeit« heißen – doch die Suche wird vergebens bleiben:

»Ganzheitlichkeit«, so die im folgenden näher zu begründende These, ist nicht von dieser Welt, zumindest dann nicht, wenn wir über die Welt kommunizieren. Und Kommunikation ist nun einmal unverzichtbare Bedingung der Möglichkeit, umweltverbessernd zu handeln.

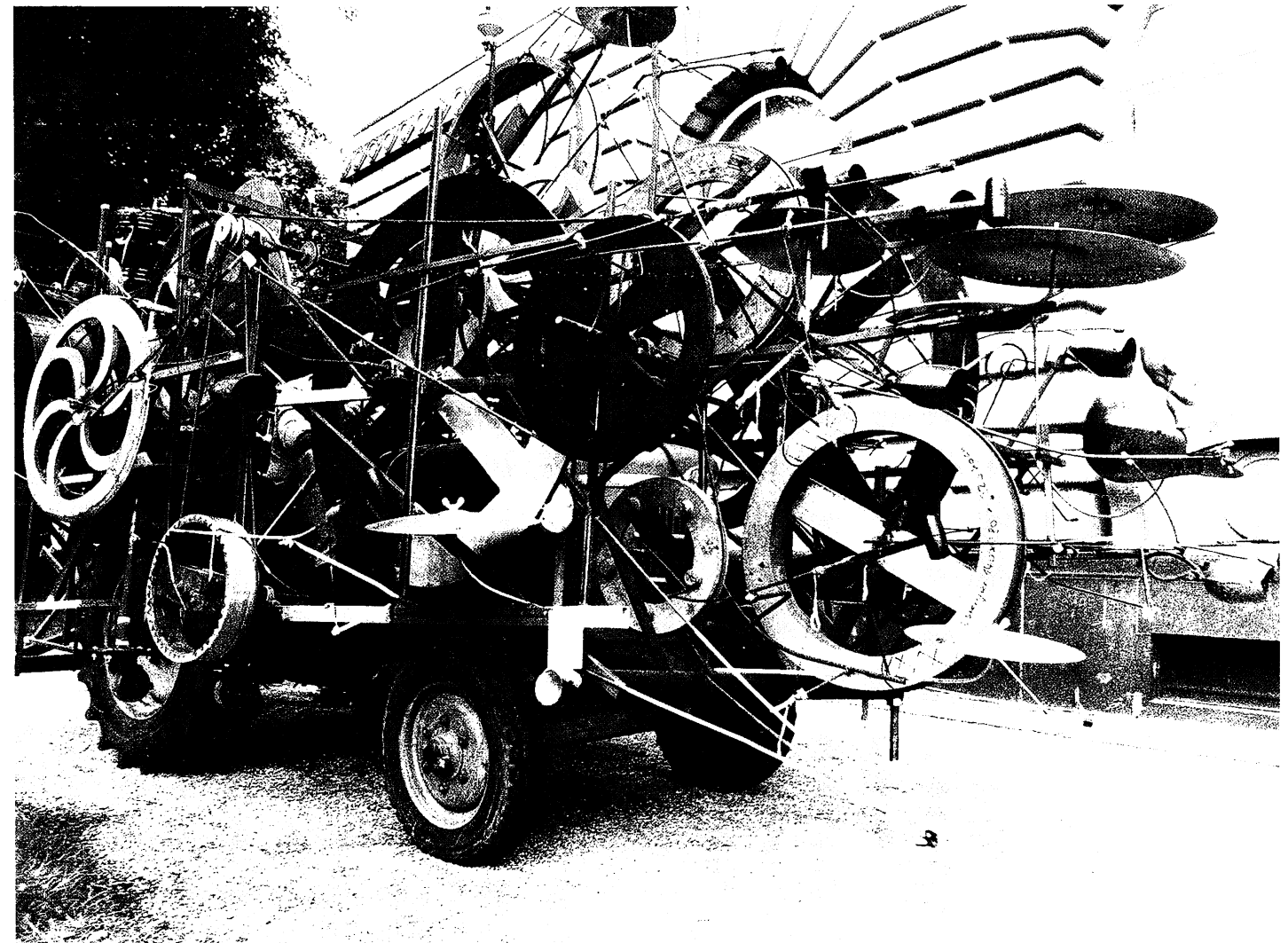
Der Trug der Harmonien

Die Orientierung auf Ganzheitlichkeit in der umweltpädagogischen Kommunikation stützt sich auf naturalistische, soziale und anthropologische Harmonieideale. Das naturalistische Harmonieideal unterstellt, das menschliche Leben sei zu ordnen, wenn es in Naturkreisläufe und ökologische Gleichgewichte eingepaßt wird. Das soziale Harmonieideal verbindet dies noch mit Anforderungen an eine »gute Gesellschaft«, in der Konkurrenzbeziehungen und Entfremdung unter den Menschen aufgehoben sind. Und ein anthropologisches Harmonieideal glaubt an ein Verhältnis des einzelnen zur Welt, das jenseits von Analyse, Kopflastigkeit, »westlich-abendländischer« Tradition den »eigentlichen« Bestimmungen und Wesensmerkmalen des Menschen entspricht, das Dasein reich macht und davor bewahrt, Nebensächlichkeiten nachjagend, sich weiterhin als Plünderer des natürlichen Reichtums zu betätigen.

Über die Illusionen naturalistischer und sozialer Harmonieideale, ist an anderen Stellen schon genügend gesagt worden (vgl. de Haan; Kahlert, 225ff.). Beide Ideale verdinglichen soziale Konstruktionen und Interpretationen (über das, was als »natürlich« oder als »sozial erwünscht« gilt) zu Seinsqualitäten von Natur und Gesellschaft. Daher soll hier die Auseinandersetzung mit dem anthropologischen Harmonieideal im Vordergrund stehen, was nicht zuletzt auch deshalb Sinn macht, weil dieses Ideal eine Art erkenntnistheoretische Grundlage für alle anderen Harmonievorstellungen bietet: Nur wenn man unterstellt, daß ganzheitliche Erfahrungen einen Platz in der sozialen, also kommunikativ geschaffenen und geteilten Welt haben, macht es Sinn, Anforderungen an ganzheitliche Betrachtungen von Natur und Gesellschaft in der Umweltdebatte sowie in pädagogischen Veranstaltungen zu vertreten.

Der Griff zum anthropologischen Harmonieideal im (umwelt)pädagogischen Diskurs stellt allerdings eine falsche Anwendung einer dem einzelnen vielleicht möglichen Weltbegegnung auf einen sozialen Kontext dar. Wenn ganzheitliche Betrachtungen, Wahrnehmungen, Lebensweisen gefordert oder vorgeschlagen werden, dann wendet man sich damit an andere, die überzeugt werden sollen, so zu tun. Erst recht wird diese Funktion von »Ganzheitlichkeit« als Qua-

Die Musikmaschine von Jean Tinguely im Garten des Frankfurter Städel. Foto: Manfred Baierl.



Das Kommunikationsfeld des ökologischen Diskurses

Die Absicht, sich mit anderen über Maßnahmen zur Verbesserung der Umweltsituation zu verständigen, führt immer zu Stellungnahmen auf drei Inhaltsebenen. Jede Stellungnahme ist faktisch eine Auswahl aus verschiedenen Möglichkeiten:

I. Wahrnehmung des Umweltzustands	II. Ursachen für die Umweltkrise	III. Möglichkeiten zur Eindämmung der Umweltkrise
a) Beschreibung des Umweltzustands <ul style="list-style-type: none"> - aktuelle gesundheitliche Gefährdungen (Luft, Wasser, Klima) - Zukunft der Kinder/ der Menschheit/ des eigenen Lebens - Belästigungen - Wirkungen auf die Lebensbedingungen von Pflanzen und Tieren - gesicherte Wirkungen und Wahrscheinlichkeit von Risiken - Prognosen und der mit ihnen verbundene Handlungsdruck - Ressourcenabnahme - soziale und ökonomische Kosten der Umweltbelastung 	a) anthropologisch orientierte Deutungen: <ul style="list-style-type: none"> Maßlosigkeit, Rücksichtslosigkeit der Menschen; Entfremdung der Menschen von natürlichen Lebensbedingungen.... b) kultur- und zivilisationskritische Deutungen: <ul style="list-style-type: none"> Unüberschaubarkeit (langfristiger Entwicklungen) in der komplexen Industriegesellschaft c) kritischer Rationalismus: unbeabsichtigte Nebenfolgen des Handelns	a) öffentliche Aufklärung; Änderung von Werten <ul style="list-style-type: none"> b) Handlungsanreize für den Verbraucher, z.B. Steuererleichterungen c) Handlungsanreize für Produzenten (Subventionen, Steuererleichterungen) d) Produktionsverbote e) Auflagen für die Produktion f) produktbezogene Auflagen h) politische Begrenzung des wirtschaftlichen Wachstums (z.B. Arbeitszeitverkürzungen)
b) Bewertungen <ul style="list-style-type: none"> - Verdrängung - Rationalisierung - Empörung 	d) ökonomisch orientierte Deutungen: <ul style="list-style-type: none"> externe Kosten der Produktion werden den Verursachern nicht genügend angelastet e) polit-ökonomische Deutungen <ul style="list-style-type: none"> Konkurrenzzwang 	i) mögliche Rückwirkungen der Maßnahmen bedenken, z.B.: <ul style="list-style-type: none"> - Aufklärung ohne Handlungsmöglichkeiten kann zur Resignation führen - Drohung mit Produktionsauslagerungen - Wettbewerbsnachteile

litätskriterium zur Beurteilung von Wahrnehmung und Verhalten anderer deutlich, wenn man die Umweltkrise darauf zurückführt, daß zu wenig ganzheitlich gehandelt wird. Doch damit macht man eine Daseinsqualität, die der einzelne im Verhältnis zu seiner Umwelt in seltenen Momenten einnehmen kann, zu einem Kriterium für die Beurteilung sozialer Zusammenhänge.

Es soll nicht behauptet werden, es gäbe keine Ganzheitlichkeitsempfindung, denn sicher gibt es Momente, in denen Menschen sich »in eins« mit sich und der Welt erleben: Ekstasen, Verzückungen, Meditationen oder tiefe religiöse Versunkenheit. Doch es ist die Frage, ob man als Erlebender in dieser Situation noch zwischen sich und der Welt unterscheidet; Außenstehende sagen über solche Situationen, die so Erlebenden seien der Welt »entrückt«. Auch die Formulierung »in eins sein« (mit der Natur, mit sich, dem Kosmos gar...) drückt aus, daß es für den so Erlebenden in dieser Situation den anderen nicht mehr gibt. Das religiöse, kosmologische vielleicht auch orgiastische Ganzheitlichkeitserlebnis hat keinen Platz mehr für Differenz und ist gerade deshalb auch nicht mitteilbar, denn Mitteilung setzt das Ziehen einer Unterscheidung voraus. Indem man etwas mitteilt, nimmt man es heraus aus der Totalität und trifft eine Unterscheidung: Dieses ist mitteilungswürdig, aber das nicht. Dieses ist in den Horizont der Mitteilung eingerückt, aber nicht jenes. Man kann den Horizont verschieben, erweitern, überschreiten – und sieht doch nur den nächsten Horizont, der nicht nur die Grenze der jeweiligen Betrachtung markiert, sondern auch immer wieder signalisiert: komme näher, versuche nur, mich zu überwinden, du wirst nie über mich hinweg sehen können.

In dem Moment, in dem Kommunikation über Ganzheit stattfindet, werden Horizonte und damit Grenzen gezogen. Auch der Bedeutungsgehalt von Kommunikation drückt dieses aus: Verbinden und einen Zusammenhang stiften läßt sich nur zwischen Teilen. Sie mögen in der Realität Teile eines Ganzen sein, aber kommunizierbar sind sie nur als Ausschnitte in einer Perspektive. Der Blick auf das Ganze kann Erleuchtung, gar Offenbarung bringen, aber in der Ver-

ständigung mit anderen muß man diese Erfahrung mitteilen, also kulturell und sozial geprägte Formen benutzen, die Differenzen einführen. Es mag Ganzheitlichkeit als Erlebnisdimension für den einzelnen geben, aber sie ist von nicht mitteilbarer Intimität – und Einsamkeit. In dem Moment, in dem der so Erlebende seine ganzheitlichen Erlebnisse bewußt mitteilt, ist Ganzheitlichkeit vorbei, denn der »andere«, der Empfänger der Mitteilung, und damit auch dessen Welt, »taucht auf«.

Ganzheitlichkeitserfahrungen können Daseinsqualitäten des Menschen sein, aber die sozial konstruierte Wirklichkeit ist mit ihnen nicht zu erfassen. Und deshalb gilt auch umgekehrt, daß Ganzheitlichkeit kein brauchbares Kriterium für das Urteil über die sozial konstruierte Wirklichkeit ist. Schon eine scheinbar überschaubare soziale Situation zwischen zwei Menschen ist von keinem dieser beiden ganzheitlich zu erfassen:

Wenn »Ego« versucht, die Situation ganzheitlich zu erfassen, verlöre er sich in einem Paradox, denn er müßte ja wissen, wie »Alter« die Situation sieht und erlebt, denn ohne Zweifel gehört dessen Erleben und Empfinden mit zu der Situation. »Ego« muß sich also um Informationen über »Alter« bemühen, über dessen Motive, Interessen, Gedanken, Wünsche. Diese Informationen bekommt »Ego« aber nur um den Preis von Selektivität. Er kann das Verhalten von »Alter« beobachten und interpretieren, ihn direkt fragen oder Impulse setzen, um »Alter« zu Reaktionen zu bewegen. Aber was »Ego« auch

ANZEIGE



**Kinder müssen
sechs Erwachsenen
von ihrer sexuellen
Mißhandlung
erzählen, bevor
ihnen der siebte
endlich glaubt.**

Es gibt viele AnsprechpartnerInnen, die helfen können: Beispielsweise in den Jugendämtern, beim Kinderschutzbund oder in den Beratungs- und Selbsthilfegruppen „Wildwasser“ und „Grundwasser“.

**hinsehen · erkennen
helfen**

Eine Aktion des
Bessischen Ministeriums
für Jugend, Familie

Übersicht II

PHASENMODELL EINES REFLEXIONSGESPRÄCHS

Beispiel: Ich fahre einmal jährlich zum Skiurlaub in die Alpen...

Phase A: Erschließung der Handlungsmotive

Handlungsmotiv und gesprächs- leitende Frage:	zweckrational	wertrational	traditional	affektuell
	Was will ich er- reichen?	Warum will ich das erreichen?	Folge ich bei der Aus- wahl meines Ziels und der Mittel der Ge- wohnheit?	Was macht mir daran Spaß; was würde mir sehr mißfallen?
mögliche geäußerte Motive:	Erholung...	Fit bleiben und schö- ne Gegend genießen...	Seit Jahren machen wir das schon...	Es ist immer wieder toll, die Piste herun- terzuwadeln...

Phase B: Erarbeitung der Umweltauswirkungen der Handlung

Arbeitsschritte zur Aufarbeitung der hier ausgewählten Handlungsfolgen wären zum Beispiel:

- Erarbeitung der Umweltauswirkungen des Skifahrens
- Vergleich der Umweltauswirkungen mit anderen reizvollen Sportarten
- soziale Kosten des Skifahrens etc.

Phase C: Überdenken der Handlungsmotive und Suche nach Alternativen

Handlungsmotiv und gesprächs- leitende Frage:	zweckrational	wertrational	traditional	affektuell
	Wie erreiche ich mein Ziel mit anderen Mitteln?	Lohnt sich das Ziel angesichts seiner Umweltauswir- kungen?	Lassen sich meine Gewohnheiten ändern?	Macht mir die Hand- lung noch Spaß, wenn ich die Umweltaus- wirkungen bedenke?
mögliche Alterna- tiven:	andere Möglichkeiten der Erholungssuche; Vor- und Nachteile	Wo finde ich noch schöne Gegenden zum Fitnesstraining?	Spricht etwas für/ gegen die Fortsetzung der Gewohnheit?	Wie müssen attraktive Alternativen beschaf- fen sein?

Phase D: Entscheidung über die bisherige Handlung

In der abschließenden Phase wird über die bisherige Handlungsgewohnheit neu entschieden. Dabei gilt, daß die in Phase C gefundenen Alternativen bei der Begründung für die Entscheidung beachtet werden müssen.

Beispiel: Ich werde in Zukunft(seltener Ski fahren; mir andere Sportarten erschließen; alles so machen wie bisher ...)

- weil ich die angestrebte aktive Erholung (zweckrational)
- mir trotz/ wegen der anderen Möglichkeiten (wertrational)
- meine Gewohnheiten sich(traditional)
- und mir der Spaß am Skilaufen(affektuell).

tut, er wählt aus, denn aus der Fülle möglicher Beobachtungen fallen ihm nur bestimmte auf und nur bestimmte Interpretationen ein. Zudem kann »Ego« nie sicher sein, ob »Alter« die Beobachtung durchschaut und sich strategisch verhält, um bei »Ego« ein erwünschtes Bild zu erzeugen. Dieses konstruierende Hin- und Her wechselseitiger Beobachtung endet theoretisch nie, muß aber praktisch unterbrochen werden, weil jeder ja irgendwann etwas anderes tun muß, als beobachten und interpretieren.

In dieser Kluft zwischen praktischem Handlungsdruck und immer unvollständigem Handlungswissen sprudelt eine nie versiegende Quelle für Mißverständnisse und Irrtümer im sozialen Handeln. Statt die Illusion zu nähren, ganzheitliche Sichtweisen würden diese Quelle stopfen, käme es darauf an, sie durch eine perspektivbewußte Interpretation sozialer Beziehungen beherrschbar zu machen.

Ein Vorschlag

Haben schon »Alter« und »Ego« in einer scheinbar noch überschaubaren Situation keine Chance, diese Situation ganzheitlich zu erfassen, versagen ganzheitliche Sichtweisen erst recht im ökologischen Diskurs der modernen Gesellschaft. In diesem Diskurs treffen unterschiedliches Wissen, verschiedene Wertvorstellungen und Interessen aufeinander. Was jemand für umweltpolitisch wünschenswert hält und durchsetzen möchte, hängt unter anderem davon ab,

- was er/sie über die Stoffeinträge und über die damit verbundenen Folgen für die menschliche Gesundheit, Ökosysteme und globale Kreisläufe weiß oder glaubt (Wissensdimension),
- wie er/sie dieses Wissen bewertet (Wertdimension),
- welche Interessen er/sie neben dem Umweltschutz sonst noch hat und im Falle eines Konflikts gegen die Umweltschutzwünsche abwägt (Interessendimension),
- welche Erfolgsaussichten er/sie den eigenen Änderungsvorstellungen zurechnet (Machtdimension),
- welche Bereitschaft er/sie hat, die eigenen Vorstellungen praktisch werden zu lassen (Handlungsdimension).

In jeder Stellungnahme zu Umweltproblemen, in jeder umweltpolitischen Forderung drücken sich konkrete Ausprägungen dieser Dimensionen des ökologischen Diskurses aus. Jede/r am ökologischen Diskurs Teilnehmende bringt dabei Wahrnehmungen und Bewertungen des Umweltzustands, Vorstellungen über die Ursachen dieses Zustands sowie Erwartungen über wirksame Mittel zur Änderung dieses Zustands ein. Ein Blick auf Übersicht I (S. ...) zeigt, daß dabei Selektionen aus einer Vielzahl von Möglichkeiten stattfinden. Daher folgender Vorschlag: Statt sich auf die Suche nach der ein für allemal verlorenen Ganzheitlichkeit zu begeben, organisiert die Erwachsenenbildung »Lerndiskurse« (Claußen 1991, 129), in denen das Bewußtsein für die Perspektivität der eigenen Standpunkte geschaffen und Horizonte durch Konfrontation mit anderen Perspektiven erweitert werden.

Um Lerndiskurse anzustoßen, wird hier die Initiierung von Reflexionsgesprächen über umweltrelevante Alltagshandlungen vorgeschlagen. Die methodische Struktur der Reflexionsgespräche über Alltagsentscheidungen umfaßt vier Phasen:

Die erste Phase dient der Erschließung von Handlungsmotiven. Anknüpfend an Max Webers Unterscheidung von Handlungsmotiven sollen die Teilnehmer zunächst an Hand ausgewählter umweltrele-

vanter Alltagshandlungen – entsprechend den Interessen und Erfahrungen der Lerngruppe – ihre eigenen Handlungsmotive ergründen und zur Diskussion stellen. Als Leitfragen dienen:

- Was will ich mit der Handlung erreichen (zweckrationale Motive) ?
- Warum will ich das erreichen (wertrationale Motive) ?
- Folge ich bei der Auswahl meines Ziels und der gewählten Mittel bloßen Gewohnheiten (traditionale Motive) ?
- Was macht mir an der Handlung Spaß; was würde mir sehr mißfallen (affektuelle Motive) ?

Die Unterscheidung der idealtypischen Motive dient dabei dem Anstoß zur Reflexion und soll nicht als Methode zur erschöpfenden Aufarbeitung der Motive mißverstanden werden. In den sich anschließenden Phasen sind dann die Umweltauswirkungen der Handlungen zu erarbeiten und Alternativen zu den bisherigen Handlungen zu suchen.

Die leitenden Fragen dafür sind:

- Wie erreiche ich mein Ziel mit anderen Mitteln (zweckrationale Motive)?
- Lohnt das Ziel angesichts seiner Umweltauswirkungen (wertrationale Motive)?
- Lassen sich meine Gewohnheiten ändern (traditionale Motive) ?
- Macht mir die Handlung noch Spaß, wenn ich die Umweltauswirkungen bedenke (affektuelle Motive) ?

In der abschließenden Phase findet eine Neuentscheidung über die bisherige Handlung statt; die Entscheidung ist unter Berücksichtigung der Ergebnisse aus der vorhergehenden Phase zu begründen (vgl. Beispiel in Übersicht II, S. ...).

Das Reflexionsgespräch über Alltagshandlungen

○ macht bewußt, daß viele – auf die Umwelt einwirkende – Routinen faktisch auf Entscheidungen beruhen,

○ gibt Impulse zum Sammeln und Vergleichen unterschiedlichen Wissens und unterschiedlicher Werte,

○ bettet den Lernprozeß über die Umweltauswirkungen des Handelns in eigene Erfahrungen sowie Reflexionen über diese Erfahrungen ein,

○ strukturiert die Reflexion und die Diskussion über Motive, Folgen und Alternativen von Handlungen.

Die Übersicht I (Kommunikationsfeld des ökologischen Diskurses) kann dabei Kursleitern eine Hilfe geben, die jeweils vorgetragenen Standpunkte zu verorten.

○ Sind die genannten Umweltauswirkungen gesichert oder lediglich Vermutungen (Ia)?

○ Äußern sich in den Teilnehmerreaktionen Verdrängung oder Rationalisierung (Ib)?

○ Werden Schuldzuschreibungen gemacht, mit welchen Theorien im Hintergrund (IIa) – (IIe).

Wartet man auf Abhilfe aufgrund staatlicher Eingriffe, setzt man auf Verteuerungen umweltschädlichen Verhaltens oder auf Aufklärung (III)?

Die Übersicht I darf nicht als *Conditio sine qua non* des Umweltdiskurses verstanden werden, nach dem Motto: »Wisse erst Bescheid, dann mache mit!« Sie dient vielmehr als Orientierungstableau, das erlauben soll, die eigenen oder die gehörten Standpunkte einzuordnen, und das heißt immer auch: an dem, was denkmöglich ist – und auch gedacht wird – zu messen. Diese Relativierung der eigenen Perspektive huldigt weder dem postmodernen »anything goes« noch dem biedereren »Die-Wahrheit-liegt-in-der-Mitte«-Standpunkt. Sie trägt vielmehr zur Konturierung der eigenen Perspektive bei. Und sie erleichtert die Revision, denn Stellungnahmen, die dem Selbst-Bewußtsein als Folge von (Theorie)Entscheidungen gelten, sind leichter zu revidieren als Stellungnahmen, von denen man glaubt, sie gäben die einzig richtigen Sichtweisen wieder. Wenn heutzutage die Reversibilität von politischen und ökonomischen Entscheidungen gefordert wird, dann muß erst recht die Reversibilität in der sozialen Kommunikation über Umwelt, Technik und Gesellschaft gepflegt werden, denn für jeden, der an der Kommunikation teilhat, ändern sich – durch Lernen – ständig die Voraussetzungen von Stellungnahmen.

Und nicht zuletzt: Die Öffnung des eigenen Horizonts kann mehr zur Selbstfindung beitragen, als die nach innen gerichtete Nabelschau von Ganzheitlichkeitsbemühungen. Wie sagte schon der von Ganzheitlichkeitsaposteln oft voreilig als Referenz in Anspruch genommene Altmeister: »Hierbei bekenn ich, daß mir von jeher die große und so bedeutend klingende Aufgabe: erkenne dich selbst, immer verdächtig vorkam, als List geheim verbündeter Priester, die den Menschen durch unerreichbare Forderungen verwirren und von der Tätigkeit gegen die Außenwelt zu einer innern falschen Beschaulichkeit verleiten wollen. Der Mensch kennt nur sich selbst, insofern er die Welt kennt...« (Goethe, Bd. 3, 258).

Dr. Joachim Kahlert, Jg. 1954, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Lüneburg, Fachbereich Erziehungswissenschaft.

Literatur:

Bundeszentrale für politische Bildung/ UNESCO-Verbindungsstelle für Umwelterziehung im Umweltbundesamt (Hrsg.): Ökologie in der Erwachsenenbildung, Heft 1, Bonn-Berlin 1986.

Beer, Wolfgang: Ökologische Aktion und ökologisches Lernen, Opladen 1982.

Cordes, Harald: Ökologische Bildungsarbeit als Verbindung von Gesellschaft und Lebensgeschichte. Zur gesellschaftlichen Bedeutung von Persönlichkeitsbildung im ökologischen Kontext, Oldenburg 1985.

Claßen, Bernhard: Notwendigkeit und aktuelle Aufgaben politischer Bildung angesichts der ökologischen Krise. In: Hessische Blätter für Volksbildung, Heft 2, 1991, S. 128-133.

Dauber, Heinrich: Ökologisches Lernen als persönliche und politische Auseinandersetzung. In: Landesinstitut für Schule und Weiterbildung (Hrsg.), Standort und Perspektiven der politischen Bildung. Ergebnisse des XII. Soester Weiterbildungs-Forums.

Goethe, Johann Wolfgang: Farbenlehre. Mit Einleitungen und Kommentaren von Rudolf Steiner. Herausgegeben von Gerhard Ott und Heinrich O. Proskauer, Band 1, Stuttgart 1979.

Goethe, Johann Wolfgang: Farbenlehre. Mit Einleitungen und Kommentaren von Rudolf Steiner. Herausgegeben von Gerhard Ott und Heinrich O. Proskauer, Band 3, Stuttgart 1979.

de Haan, Gerhard: Die falsche Natürlichkeit. Wider einige Selbstverständlichkeiten in der ökopädagogischen Diskussion. In: öko päd, Heft 3, 1982, S. 32-38.

Kahlert, Joachim: Alltagstheorien in der Umweltpädagogik. Eine sozialwissenschaftliche Analyse, Weinheim 1990.

Kern, Peter: Lernbericht des Club of Rome – Zukunftschance Lernen. Impulse für ein ökologisches Lernen? In: Pluskwa, M. (Hrsg.), Ökologie und Pädagogik. Loccum 1987, S. 13-53.

Koch, Gerd: Folgen der ökologischen Herausforderung für praktische Politik, politische Wissenschaft und politische Bildung, in: Koch, G.; Manke, W.; Zingelmann, K. (Hrsg.), Herausforderung Umwelt. Frankfurt am Main 1985, S. 43-61.

Patemann, Rolf: Natur und Phantasie. In: öko päd, Heft 2, 1982, S. 19-21.

ANZEIGE

Warum schweigt Ihr?

Gunda Schneider



Noch immer
weint das Kind
in mir

Eine Geschichte
von Mißbrauch,
Gewalt und
neuer Hoffnung

HERDER SPEKTRUM

Vom Stiefvater mißbraucht und vom Vater mißhandelt: Alle haben es gemerkt, und jeder hat geschwiegen. Auch Gunda selbst. Ein spannendes Dokument über die lautlose Gewalt gegen Kinder und Frauen heute. Band: 4097, DM 14,80

Fatema Mernissi



Der
politische
Harem

Mohammed
und
die Frauen

HERDER SPEKTRUM

Mohammed als Vorreiter der Frauenemanzipation? Die offizielle Lesart des Koran verschleierte nicht nur die Frauen, sondern auch das, was der Prophet wirklich über die Stellung der Frauen gesagt hat. Band: 4104, DM 19,80

Neu bei HERDER/SPEKTRUM

Fordern sie kostenlos das farbige Taschenbuch-Gesamtverzeichnis Sommer 1992 an: Verlag Herder, Frau Simone Schmid, Postfach, 7800 Freiburg